

AM ENDE DER WOCHEN

## Polizeiinsätze passen nicht ins Bild

Von Inge Anshil



Stadt und Stadgesellschaft sind seit vielen Monaten unterwegs, um die wachsende Zahl von Flüchtlingen unterzubringen, zu betreuen, ihnen die Wege zu wichtigen Behörden zu weisen, ihnen erste Sprachkenntnisse zu vermitteln, sie zum

vermitteln. Wie gewaltig diese Herausforderung ist, wird immer wieder deutlich, wenn irgend etwas schief geht. Wie etwa am Donnerstag vor der Ausländerbehörde an der Zeppelinallee.

Integration Point zu schicken, ihnen kulturelle Bühnen zu eröffnen, Kita- und Schulbesuch zu organisieren ... Kurzum, Gelsenkirchen – und ganz besonders ehrenamtlich engagierte Leute, ohne die das Aufgabenpaket gar nicht zu stemmen wäre – ist bemüht, die Situation in den Griff zu bekommen. Wozu auch gehört, den Menschen eine würdige Bleibe zu

Steigende Fallzahlen sind gleichbedeutend mit mehr Menschen, die ihre Angelegenheiten geregelt haben wollen. Oder müssen, weil Fristen einzuhalten sind. Fast zehn Mal so vielen Asylbewerbern wie noch 2013 sowie einer gewachsenen Zahl von Ausländern mit Duldungsstatus stehen im Ausländeramt 15 Planstellen gegenüber. Diese Relation

gerät offensichtlich immer mehr ins Wanken. Denn lange Schlangen vor dem Haus und in den Fluren sind, wie zu hören ist, kein Einzelfall. Also muss die Stadt – wie schon so oft – handeln. Nicht zuletzt, weil barsche Anweisungen überforderter Security-Leute und sogar Polizeiinsätze zur Entschärfung möglicher Eskalationen nicht ins Bild einer gepflegten Willkommenskultur passen, in deren Mittelpunkt Menschen nach zum Teil lebensgefährlichen, strapazösen Fluchtwegen stehen. Und die viele Ansagen nicht einmal verstehen, weil sie unsere Sprache noch gar nicht sprechen.

Trotz immer neuer Handlungs- und Nachbesserungsbedarfe setzt das Handlungskonzept der Stadt aber offensichtlich Maßstäbe. Vergleichsweise geräuschlos gehen in Gelsenkirchen viele Ersthilfen über die Bühne. Wo etwas aus dem Ruder läuft, wird nachgebessert. Dass vieles reibungslos funktioniert, ist dem Zusammenspiel von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen, von Vereinen, Wohlfahrtsverbänden und Kirchen zu verdanken.

Trotz aller Bemühungen: Von der Integration der Neubürger ist man noch Lichtjahre entfernt.